



*Durch unsere Tagesläufe bewegt sich die Unruhe des Ganzen.*

---

Wilhelm Salber  
Tageslauf-Psychologie

I

Es hört sich gar nicht tief und gewichtig an, wenn ein Psychologe sagt, es gehe ihm vor allem um ein ausreichendes Verstehen unseres Tageslaufs. Man muß es aber nur einmal probieren, einen Tageslauf zu beschreiben. Dann merkt man, daß es offensichtlich gar nicht so einfach ist zu entwickeln, warum es den Tag hindurch so und nicht anders läuft.

Der Tageslauf ist das A und O psychologischer Analyse. Anderswo gibt es das Seelische nicht – es sitzt nicht irgendwo neben oder hinter Essen und Trinken, Träumen, Ankleiden, Fahrradfahren, Arbeiten, Geschäftemachen, Psychologie-Betreiben, Beischlafen, Fernsehen, Streiten, Feiern. Alle erfahren das irgendwie. Einige sehen das auch; aber kaum einer wagt sich daran, von da aus Seelisches zu *klassifizieren*.

Nun wird vielleicht mancher Leser hier denken, er wisse jetzt, was kommt: Ausgehen von Beschreibungen und dann Ableiten der Entwicklungen, die sich darin zeigen, aus dem ‚System‘ der Morphologie. Das brächte auch schon etwas. Doch wir wollen es uns wieder einmal etwas schwerer machen – wir wollen herausfinden, was das System hergibt, indem wir die Frage stellen, ob wir nicht in den Abschnitten des Tageslaufs Phänomenen und Konstruktion *auf einmal* sehen können. Das bedeutete, daß wir von Tagsläufen her Psychologie gliedern könnten.

Es reizt mich, einmal die Frage zu stellen, ob der Tageslauf die *Gliederung* einer „Einführung in der Psychologie“ bestimmen könnte – wie gesagt, daran kann man wieder einmal erproben, was das System der Morphologie hergibt. Vorsichtshalber möchte ich auch noch darauf aufmerksam machen, daß es sicher nicht einfach ist, sofort das ganze Gewicht der Frage, mit der wir uns beschäftigen werden, zu erfassen.

II.

Ausschnitte aus vierzehn ausführlichen Beschreibungen von Tagesläufen – Umfang zwischen 10 und 26 Seiten – können uns zunächst einmal vor Augen führen, was es da alles gibt. Dabei ist es sinnvoll, immer die Frage mitzubewegen, wie das wohl *in sich* zusammenhängt. Uns interessieren Begründungen oder Bedingungen des Zusammenhangs von Verhalten und Erleben, bei denen wir nicht auf Erklärungen jenseits dieses Zusammenhangs Zuflucht nehmen müssen.

Bei einer jungen Frau sieht der Morgen eines Montags – 12.11.84 – so aus:

Schon das Aufwachen ist schwer zu packen, fünf vor sechs geht der Radiowecker an, ich merke das Blei im Körper, es zieht tief in die Decken hinein, die Glieder sind schwer, müde, bewegungsunfähig. Jetzt weiterschlafen, alles würde ich dafür geben, es steht auf der Kippe, aber ich weiß es ja schon: ich stehe auf; die Zeiten sind vorbei, in denen ich mich eine Viertelstunde aus dem Bett gequält habe. Oder sind sie doch noch nicht vorbei? Heute muß ich

aber zur Arbeit, da gibt's kein Weiterschlafen. Versuchsweise bewege ich ein paar Glieder, schlage die Decke zurück – zu kalt, ich kuschele mich wieder ein. Die Uhr ist schon drei Minuten weitergelaufen, wieso kann die Zeit nicht mal stehenbleiben, nur für mich? Ich werfe die Decke zurück und springe auf, einmal im Leben Fußbodenheizung! Aber da werde ich mit meinem bisherigen Psychologin-Werden noch nicht so bald hinkommen – man müßte reich heiraten. Ich springe zur Kommode, schaue mich im Spiegel an: Ich mag meinen Körper morgens sehr, er ist noch nicht so ‚gebraucht‘, noch unschuldig, das diffuse Morgenlicht schmeichelt den Formen – was einem morgens so alles einfällt! Schnell eine Unterhose aus dem Durcheinander gefischt, Hose und Pullover drüber und aufs Klo: Auch dieses Außenklo wäre ein Grund zur reichen Heirat – andererseits ist das aber auch ein gutes Blasentraining, und es verkürzt den Entscheidungsprozeß: Was ziehe ich denn an?

Die Entleerung erleichtert, ist fast lustvoll, ich gerate wieder ins Träumen, bewegungslos sitze ich und starre auf einen Punkt, gleich bin ich wieder im Sumpf, es zieht mich runter, ich möchte versinken, Traumreste kommen hoch: Wie war das noch mit diesem Mann auf dem Gartenfest? Aber ich krieg's nicht mehr zusammen, schade. Manchmal kann ich den ganzen Tag von einem Traum zehren, ihn mir immer wieder zurückrufen und darin schwelgen, heute eben nicht, na gut, dann muß ich wohl oder übel zur Arbeit. Ich laufe in die Küche und mache Tee, läuft alles automatisch ab, tausendmal geübt; essen geht nicht, um diese Zeit essen, igit! Ich mache den Kühlschrank auf, um die Milch rauszuholen und sehe Bratheringe von gestern abend, Gräten, Skelett, Haut, wenig Fleisch liegt in Essigbrühe, intensiv steigt's mir in die Nase, gestern mit Heißhunger gegessen, heute – ich schließe schnell den Kühlschrank. Der Tee tut gut, warm, macht mir klar, wo welches Körperteil sitzt, ich stelle mich vors Fenster und strecke mich intensiv, zwischendurch immer wieder zur Uhr: Noch ein wenig Zeit, ich setze mich nochmal und lasse den Tee in den Kopf steigen, endlich bekomme ich die Augen richtig auf. Langsam kommen mir Überlegungen: Was muß ich mitnehmen, woran muß ich denken, was muß ich heute besorgen? Auch wird der Tag jetzt sehr gewaltig, bedrohlich, habe ich nicht zuviel hineinge packt?

In anderen Tagesläufen wird ein Aufwachen unter Musik geschildert; das wirkt so, als suche sich das Seelische aus einem Dusel heraus neu zu organisieren, und die Gliederungen der Musik stellen dabei eine Vermittlung dar. Oder es wird beschrieben, was alles in der nächsten Zeit zu ‚erledigen sei‘: Da wird etwas spürbar von Maßen und Verhältnissen, auf die wir uns einlassen müssen; auch von den Ordnungen, die dem Hervorgehen von Seelischem Richtlinien geben. Die Beschreibung der Ereignisse danach, etwa beim Einkauf in einem Supermarkt, legt besonders nahe, auf organisierende Bilder zu achten, die mit anderen Bildern in Konflikt geraten.

Weitere Beschreibungen zeigen, wie beim Aufwachen eine wohlige Müdigkeit genossen wird; hier tritt eine Anverwandlung zutage, bei der wir uns auf die Müdigkeit wie auf ein Ding einlassen, das wir auskosten können und das unseren Bewegungen Richtung gibt. Gespräche und Erzählungen danach werden uns deutlich als Geschichten, die die Dramatik der Wirklichkeit herausgestalten und uns dadurch Anhaltspunkte geben, wie wir alles mögliche unterbringen können.

Schon in den Ansätzen zu einer solchen Zergliederung merken wir, daß das System der Morphologie uns Phänomene zu verstehen hilft. Es hebt in ihnen Ergänzungsnotwendigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten einer seelischen Konstruktion heraus. Aber das ist für die Frage, mit der wir uns beschäftigen, noch zuwenig. Wir suchen eine Klassifikation, bei der die Abschnitte des Tageslaufs die Konstruktion gleichsam *wie von selbst* vorzeigen. Was wir bisher so ohne weiteres herausheben konnten, zeigt zwar, wie sich in den Phänomenen Entwicklungen des Ganzen äußern – und das ist auch schon mehr als anderswo geboten wird –; aber das soll in seinem Ineinanderwirken noch genauer analysiert werden.



## III.

Zu diesem Zweck müssen wir die ganze Sache noch einmal von einer anderen Ecke her angehen. Diesmal fangen wir mit einigen Hypothesen über Grundvoraussetzungen seelischen Geschehens an. Für eine Morphologie des Seelischen ist wichtig, daß die sogenannten Überdeterminationen nicht auf einfache Motive reduziert werden, die neben- und gegeneinander herumschweben: Die mehrfache Determination weist uns darauf hin, daß das Seelische überhaupt nur funktionieren kann, indem mehrere zugleich in einem Ganzen wirksam ist. Vereinfacht wird das in der These, das Seelische entfalte sich notwendig in Doppelheiten, die sich *ergänzen* und die einander *entgegenlaufen*: in Gestalt und Wandlung, in Ganzheit und Gliedzügen, in der Polarität von Figurationen. Ohne solche Doppelheiten kommt aus dem Seelischen nichts heraus; es kann nicht auf einem Bein stehen. Kann man nun den Stundenwelten des Tages so etwas anmerken?

Unter dem Gesichtspunkt, daß *zweifach* und *dreifach* notwendig für das Hervorgehen von Seelischem ist, werden wir bei den Beschreibungen der Tagesläufe auf eigentümliche Gebilde aufmerksam. Schon die Erinnerung an Träume beim Aufwachen zeigt, daß Traumreste und ein Sinnzusammenhang sich gegenseitig brauchen – das spürt man an dem Bemühen, etwas zusammenzuzukriegen oder an dem Ärger darüber, daß irgendetwas fehlt oder nicht paßt. Die Beschreibungen des Essens danach zeigen keineswegs einen isolierten ‚Trieb‘; sie zeigen vielmehr zusammen mit materialen Aneignungen ein Drängen auf anderes, ein Umkranken von Qualitäten in andere Qualitäten. Essen wird zum Ausdruck für Unbehagen, Ändernwollen, Mitmachen oder Nicht-Mitmachen. Oder: Aufpassen geht nicht zurück auf etwas Einfaches wie die ‚Aufmerksamkeit‘; das geht nur, indem im-

mer wieder anderes ausgerichtet, abgewiesen, zentriert, von Nebenbildern abgerückt wird. Oft ist das auch belebt durch eine ständige Auseinandersetzung mit Tagträumereien, die dem Seelischen eine andere Richtung geben.

Wir kommen hier zu der Einsicht, daß die Abschnitte des Tageslaufs *nicht* durch den Hinweis auf ein ‚Motiv‘ zu charakterisieren sind. Aufwachen bedeutet, sich der Müdigkeit anheimgeben oder sich durch Dramatik zum Aufstehen bringen. Zähneputzen, das ist, eine Tätigkeit ordentlich weiterführen, ohne auf andere Betätigungen verzichten zu müssen (Toiletten-Freiheit!).

Wenn man sich den Tageslauf einmal so ansieht, erkennt man an ihm, daß das Seelische weitergeht, indem es über verschiedene Drehpunkte *zugleich* läuft, die einander notwendig brauchen – sei es als Ergänzung, sei es als Einschränkung, sei es als Erfahrung von Unpassendem oder von Unvereinbarkeit. Das ist damit gemeint, wenn das Seelische morphologisch nicht als einfaches Nacheinander interpretiert wird, sondern als etwas, das durch Strukturierungstendenzen oder *Figurationen* eines Ganzen bewegt wird (Formen-Bildung).

Das seelische Geschehen bewegt sich voran, indem sich an den Drehpunkten Strukturierungstendenzen der Wirklichkeit herausheben. Das sind Aufgaben, Ergänzungsmöglichkeiten, Störungen, Abstützungen, Bindungen und Auflösungen für die Entwicklung des seelischen Geschehens. In Entwicklungsqualitäten spüren wir dabei, wie Seelisches daraus hervorgeht als Abschwächung, Steigerung, Schließung, Ergänzung, Störung, Konflikt, Umbrechen. Seelisches bewegt sich weiter durch die *Entwicklungen* der *Verhältnisse* von Wirklichkeit.

#### IV.

Wir dürfen uns also das Seelische nicht so vorstellen, als sei da ein Trieb und dann klebe sich daran ein Gedanke, und ein zweiter Gedanke werde dem assoziiert, und nun komme vielleicht ein Gefühl auf, und das Gefühl werde abgelöst durch eine Wahrnehmung usw. Es ist ganz anders. Da breitet sich etwas nach allen Seiten aus und kommt doch nur weiter, weil sich bestimmte Dinge abgrenzen und abheben. Zugleich wird das in Richtung Zusammenfassung und Organisation gezogen; aber das erhält seine Dramatik nur durch Widerstehendes, Schwer-zu-Fassendes, Sich-Aufdrängendes. Gemäß diesen Strukturen oder Figurationen stellen sich die Einzelheiten der seelischen Wirklichkeit – Inhalte, Anhaltspunkte, Verspüren des Passenden und Abweichenden – überhaupt erst her. Das machen die Werke oder Gebilde des Tageslaufs spürbar. Wir können zwar auch einzelne Polaritäten oder Drehungen des Seelischen an diesen Gebilden besonders herausheben – aber die *kompletten* Stundenwelten des Tageslaufs gehen immer über einzelne Bedingungen und ihre Gegenläufe hinaus.

Im Grunde wissen wir das ja auch alles schon, wenn wir uns einige Zeit mit Morphologie beschäftigt haben. Aber wir wollen das dem Tageslauf selbst ansehen: Wir wollen, daß der *Tageslauf* selbst psychologische Konstruktionen *vorzeigt* – als seien *Kern und Schale* mit einem Mal da; diesen Gefallen tut er uns auch.

Denn die Gebilde des Tageslaufs sind ‚in sich‘ so vielfältig, daß wir gezwungen sind, in *Figurationen* zu denken: Mehrere Drehpunkte sind zugleich da, und indem sich die *ganze* Figuration mal nach dieser, dann nach jener Richtung bewegt, geht das seelische Geschehen weiter *als* Einschränkung des Versinkens in Bildern oder *als* Konflikt oder *als* ‚gewalt-

same‘ Vereindeutigung. Daß es so weitergehen kann, hängt jedoch immer von einer *zweiten* Figuration ab, die an den Ecken und Kanten der ersten Figuration dreht. Dadurch bilden sich Zwischenstücke, ‚Spannungen‘, Analogien, Umwege und Umbildungen *zwischen* den Gestalttendenzen der beiden Figurationen aus. Das Seelische gewinnt seinen Ausdruck in dem *Stellenwechsel* zwischen diesen beiden Figurationen (Transfiguration).

Es dürfte sinnvoll sein, an dieser Stelle an zwei Gesichtspunkte der Morphologie zu erinnern. Einmal daran, daß eine Morphologie bei ihren unvermeidlichen Drehungen und Wendungen immer mit einem ‚großen Phänomen‘ beschäftigt ist. Ob es sich um Gestaltverwandlung oder Handlungseinheit oder Komplexentwicklung handelt, immer geht es darum zu erfahren, wie Verwandlung in Gestalten – und ihren Verhältnissen – ausgebrütet wird. Zum zweiten ist daran zu erinnern, daß beim Stellenwechsel ‚bewegende‘ Übergangsqualitäten sichtbar werden.

Wir sprechen von Figurationen, weil in Gestalten immer mehrere Wirksamkeiten auf einmal zum Zuge kommen müssen – das Seelische funktioniert als ein sich verstehendes und bewegendes Indem. Die *eine* Figuration umfaßt den Kreis seelischer Bedingungen, der das Hervorgehen des Seelischen von Fall zu Fall ins Werk setzt. Die *zweite* Figuration umschließt die Wendungen oder Versionen, deren Entwicklungsgang das Ganze von Gestaltverwandlung am Leben hält. Beide Figurationen wirken aufeinander; dadurch wird ein Stellenwechsel der Gestalt-Wirkungen eingeleitet, der das seelische Geschehen *weiterführt*. Daher kann man sagen, daß seelischer Zusammenhang in Transfigurationen hergestellt wird. Das bringt seelische ‚Inhalte‘ hervor.

Verhältnisse immer in bestimmte *Entwicklungsgefüge*, die seelisches Geschehen ‚packen‘ und ‚mitnehmen‘. Wir *erfahren* in Übergangsqualitäten das Aufsteigen von An-eignung in Einwirkung, den Abfall von Einwirkungen in Ausbreitungen, das Herausfordern oder Absperren durch organisierende Gegenbewegungen. Oder wir spüren, daß ‚unsere Geschichte‘ sich nicht weiterdrehen kann oder daß sie sich in Spiegelungen und Formalisierungen hineinbewegt oder daß dieses Er-leiden mit einem Male Paradoxien als Paradoxien verspürt.

Zugespißt kann man von einer *Unruhe* sprechen, in der sich die Indem-Struktur der Transfiguration geltend macht. Das kann sich bis zu der beängstigenden Erfahrung eines ‚Knalls‘ steigern, aber auch zu der Erfahrung einer alle Wirklichkeiten ‚vereinigenden‘ Gestalt. Von dieser Unruhe aus können wir nun darangehen, die verschiedenen Sorten des Stellenwechsels *nochmals* zu charakterisieren. Denn von da aus verstehen wir besser, was es bedeutet, daß Gestalten des Tageslaufs *morphologische* Konstruktionen vorstellen; ihre Übergangsqualitäten machen deutlicher, mit welchen Problemen wir jeweils bei Bildern zu tun haben und was es mit dem Auskonstruieren von Bildern auf sich hat.

## VII.

Die psychologische Frage unserer Analyse des Tageslaufs zielt auf die Einheit von ‚Kern und Schale‘ – in der Wirklichkeit und in der psychologischen Begriffsbildung. Die Konstruktion, die auf diese Frage hin sichtbar wird, rückt einen eigentümlichen Übergang heraus: Wir verspüren das *Rücken und Wenden* des ‚Indem‘ seelischer Strukturierung, ihr Steigen und Fallen, ihr Verdichten und Auseinandergehen – der ausgedehnte Wirkungsraum seelischer ‚Augenblicke‘ tritt in den *Gebilden des Tageslaufs* zutage. Darauf richtet sich die Be-

weisführung; daher ist darauf zu achten, wie und wo die ‚Unruhe‘ des Ganzen sich im Tageslauf in *Hinüber, Entgegenkommen, Hindurch, Umschwung* zeigt.

Das muß man jedoch für die psychologische Beobachtung erst einmal herausheben; erst dann finden sich auch Anhaltspunkte, die man für eine experimentelle Variation ‚anfällig‘ machen kann. Dann kann man sich auch fragen, warum gerade diese Übergangsstruktur überdeckt wird durch die psychologischen ‚Worte‘, die im Alltag aufgegriffen werden; denn seltsamerweise werden gerade diejenigen psychologischen Worte in der Alltagssprache aufgegriffen, die das Seelische verbreiten, vereindeutigen, zerhacken oder überdecken. Ein solches Abschleifen scheint für den praktischen Alltag notwendig. Als werde durch das ‚Geheime‘ seelisches Funktionieren gefördert; als werde paradoxerweise das Ineinanderfließen von Alltag und All-Tag unterstützt, wenn man es durch eine Stilllegungspsychologie verdeckt. Daher versetzt eine Psychologie, die das aufdeckt, den Menschen zunächst in die Situation eines Tausendfüßlers, der nicht mehr gehen kann, wenn man ihn fragt, in welcher Reihenfolge und nach welchem Prinzip er seine Beine bewegt.

Eine morphologische Psychologie kann sich im Vertrauen auf das ‚Gängige‘ kein Pauschen gönnen; sie ist genötigt, *immer wieder neu nachzufassen* – nur dadurch kann sie hoffen, an die Eigenart seelischer Übergangsstrukturen heranzukommen. Also müssen auch wir jetzt noch einmal auf die Beschreibungen der Etappen des Tageslaufs zwischen Nacht und ‚wachsamem‘ Tag zurück.

Am Traumleben erfahren wir die Chancen und Grenzen nächtlicher *Trans-Figurationen* in besonderer Weise. Der Traum macht die Unruhe des Indem spürbar und sichtbar: Das



*Hinübermüssen* ins Andere, das *Dazwischen-Geraten*, das Verrücken, Abfallen oder Steigen treten uns in seltsamen *Bildern* gegenüber. Der Traum wirkt wie ein Andrehen der Probleme seelischer Bilder mit allen Mitteln; seine Bewegung zeigt, daß Bilder nichts Festes sind. Im Hinüber von Etwas ins Andere, im Hindurch und Dazwischen werden die *Probleme* der Bilderwirklichkeit zugleich *qualifiziert* und *auskonstruiert*.

Der Traum ‚beweist‘ uns, was in dem *Indem* eines bestimmten Wirkungsgefüges los ist. Seine Wendungen drehen Punkt um Punkt heraus, was sich entgegenkommt oder was hart aneinanderstößt: Er zeigt das *Werden* von Gestalten, die auf Ergänzung, Halt, Gegenlauf drängen, in Zerdehnung. Der Traum zeigt, daß Übergangsqualitäten, Stellenwechsel, Konsequenzen und Einzelheiten *zugleich* da sind. Der Traum stellt jedoch nicht diese Einheit ‚an sich‘, sondern die Vielfalt ihrer (extremen) Drehpunkte – Punkt um Punkt – dar. Dadurch verhindert er eine vorschnelle Vereinheitlichung, wirkt jedoch beim Aufwachen komisch und ‚sinnlos‘.

Beim *Aufwachen* bleibt oft die *Färbung* dieses Hindurch und Dazwischen, ihre seltsame Süße oder ihre Bedrohlichkeit, erhalten; fester in der Hand haben wir meist nur die ‚Reste‘ des Durchlaufs von Entwicklungsmöglichkeiten. So hängt uns oft scheinbar Unerhebliches nach, das nicht weicht, aber auch *nicht* in eine *Drehung* geraten will. Dann versuchen wir in Geschichten bestimmte Züge verfügbarer zu machen – als suchten wir, die Unruhe des Indem zu begradigen. Wiederkauen und Herumschweifen wechseln sich ab. Erstaunt merken wir, daß bestimmte Gegenstände unserer Umgebung oder Erinnerungen uns Stücke des Traumes wieder vor Augen führen können – eben weil sie mit in die ganze Entwicklung einbezogen waren.

Beim Aufwachen kann man in einem ‚öffentlichen Nebeneinander‘ geheimer Verbindungen herumtappen. Man kann aber auch in der Färbung des *Dazwischen* verbleiben – wenn sich *Gliederungen* anbieten, die dem Ganzen nicht zu fern stehen, das wir eben verlassen haben. Das kann Musik sein, das kann aber auch ein Sich-Einlassen auf wohlige Müdigkeit sein, das kann die Erwartung eines schönen Frühstücks sein. Das kann aber auch in *Dissonanzen* enden, wenn sich die Pflichten bemerkbar machen, wenn das Unerledigte hervortritt, wenn wir unter Druck geraten. Dann werden wir jäh aus der Verfassung gerissen, in der sich die Übergangsstruktur unseres Umgangs mit der Wirklichkeit selbst spiegelt, *selbst genossen* und selbst dargestellt hat.

Eine neue Etappe des Tageslaufs bricht an, indem wir *hindurchgehen* durch Essen, durch Unordnung, durch die Klebrigkeit von Dingen und Aufgaben. Die Routine von Tätigkeiten legt Gänge oder Geleise an, die das Hindurch in schematischer Weise bewältigen helfen. Aber gerade dadurch läßt sich auch immer wieder ein weiteres *Darüberhinaus* ins Werk setzen. Die sogenannten Tagträume bauen ein *Dazwischen* in der Routine aus: Wir schmecken das Hindurchgehen durch die Wirklichkeit ab, wir genießen das Rein und Raus – wir können es in Wiederholungen endlos aufgreifen.

Die ersten Etappen des ‚wachen‘ Lebens können auch so behandelt werden, daß die Vielseitigkeit des Indem der Nachtfigurationen in ein *Zugleich* verschiedenartiger Tätigkeiten übertragen wird. Radio einschalten, Wasser aufsetzen, Badewasser einlaufen lassen, in die Zeitung blicken, in ein Brötchen beißen, unbezahlte Rechnungen anblättern – all das wirkt wie die Fortsetzung der Entwicklungsvielfalt, die mit dem Traum verbunden ist.

Das kann das Gefühl geben, das Indem könne in *Verfügbares umgesetzt* werden; das kann aber auch dazu führen, daß bestimmte *Katastrophenstimmungen* der nächtlichen Träume im Wachen *wiederhergestellt* werden.

Beim Zusammenleben mehrerer Menschen miteinander wird oft der Stellenwechsel des Traums in der Inszenierung von Figurationen und ihrer Umbildung *weitergeführt*. Durch Sich-Einlassen auf die Geschichten der anderen, durch Gespräche über Anwesende, durch Telefongespräche läßt sich das alles noch verbreitern.

Wie in der Nacht oder bei den Tagträumen, so kann auch hier das Alltägliche zu einem Übergang für den *All-Tag* werden. Viele Tätigkeiten gewinnen den Charakter einer magischen Versicherung; daran wird deutlich, daß hier mehr behandelt wird als nur der einfache Alltag. Beim Brotrösten, Eierköpfen, Marmeladeschmieren werden Grundprobleme der Wirklichkeit abgehandelt. Hier läßt sich psychologisch der Beweis führen, daß Urphänomene immer nur zusammen mit Orangenmarmelade vorkommen. Auch das ist ein Hinweis auf die Einheit von Kern und Schale.

### VIII.

Die Beschreibungen, wie der Tag beginnt, machen darauf aufmerksam, daß sich zwischen den Gebilden des Tages ungeahnte *Verwandtschaftsbeziehungen* herausstellen, wenn wir auf Übergänge des Hindurch, Darüberhinaus, Dazwischen achten. Das bestärkt unsere Auffassung, es sei möglich, eine Klassifikation der Psychologie von den Gliederungen des Tageslaufs her zu entwickeln – ohne daß dabei eine Ordnung des seelischen Geschehens von Konstruktionen her zu kurz kommt.

Wir verstehen von da aus morphologische ‚Verwandtschaften‘, etwa von *Messe und*

*Tanz*. Wir verstehen sie, indem wir sehen, wie hier ein Übergang als Übergang herausgefordert und spürbar wird, der bisher Unmögliches in Mögliches verwandelt. In beiden Fällen können wir einen Anlauf betreiben, bleiben aber auf einen ‚Zündpunkt‘ angewiesen, bei dem alles anders wird. In den Bewegungen solcher Tagesgebilde rumort das ganze Indem seelischer Strukturierung mit seinen Paradoxien und seinem ‚Witz‘.

Es kann nicht die Absicht dieses Aufsatzes sein, eine Übersicht über diese Verwandtschaftsbeziehungen zu entwickeln. Hier soll jedoch noch kurz ein Problem angedeutet werden, das sich für eine solche Übersicht ergibt. Aufwachen, Essen, Anziehen, Kochen können zugunsten anderer Gebilde zusammengequetscht und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt werden. Kochen kann bedeuten: dosenaufwärmendes Begleiten von Arbeitsprozessen oder Zeitungslesen; es kann zur Nebentätigkeit für Rettungsphantasien werden; es kann jedoch auch Einrühren des All-Tags in Produktionsprozesse von Eßbarem sein; es kann schließlich zu einem Ausstülpen der Wirklichkeit in ‚Eß-Plastiken‘ führen, die Rohes in ‚Kultur‘ verwandeln.

Die Suche nach Reihenbildungen und Verwandtschaften zwischen den Tagesgebilden muß sich daher auf genauer bestimmte Formen von Kochen oder Essen oder Ankleiden beziehen. Sie lassen sich charakterisieren, wenn wir davon ausgehen, das Indem der *Übergangsstruktur* finde jeweils einen bestimmten bildhaften Spielraum in Kochen, Essen, Aufstehen. Damit wird beispielsweise dem Kochen ein plastisches ‚Volumen‘ an Umkramen, Umrühren, Zubereitung, Auskosten, Ansehnlich-Machen zuerkannt – das ist für das ‚Koch-Leben‘ notwendig. Die Chancen und Grenzen dieses Indem charakterisierten



dann Figurationen von Kochen. Das gilt analog auch für Essen, Ankleiden, Spielen.

In diesem Umfeld lassen sich jetzt ‚dumme‘ Fragen stellen: Wann wird Kochen ‚anfällig‘ und geht in eine andere Figuration über? Was läßt sich beim Kochen mitrühren, ohne daß die Produktion aus der Bahn gerät? Welches Hindurch, welches Dazwischen, welche Schwebe halten die Tätigkeiten des Kochens zusammen? Nicht zuletzt: Wo finden sich ähnliche Übergangsqualitäten und ähnliche morphologische Verhältnisse bei anderen Tagesmetamorphosen – etwa beim Schmorenlassen von Feindseligkeiten oder beim ‚Anrichten‘ psychologischer Ideen.

Die psychologische Morphologie hat sich von Anfang an für das Ineinandergedrehte der seelischen Wirklichkeit interessiert; sie hat von verschiedenen Perspektiven aus immer wieder verfolgt, wie dieses Ineinander sich in der Entwicklung von Gestalten zu fassen und zu verfassen sucht – in Komplexentwicklungen, in Gegenstandsbildungen, in Prototypen, in den Entwicklungsdingen der Kunst. Die Psychologie läßt sich auf dieses Indem ein und sucht ihm gegenüber zugleich nach einem Standpunkt, der es verstehen läßt als Transfiguration („Raute“), in der sich ein Stellenwechsel abspielt. In einer weiteren Wendung faßt sie dann nochmals nach und verfolgt Züge wie Hindurch und Dazwischen, an denen sie das *Ganze* seelischer Entwicklungen in *Tätigkeit* und *Übergang* sieht.

Jeder dieser Schritte des Nachfassens ist notwendig. Ohne daß wir beschreiben, was sich hier ineinander bewegt, und ohne daß wir Werke und Versionen herausstellen, können wir auch die Übergangsqualitäten des Ganzen nicht erfassen. Das ständige Nachfassen findet seinen Sinn darin, daß wir die Verwandlungen des Seelischen verstehen wollen, und

das ist nicht möglich durch ein Einschußverfahren. Nur durch diese Drehungen wird es möglich zu sehen, daß die Morphologie des Seelischen mit Verwandlung verbunden ist, und nur dadurch können wir uns auch in Verwandlungen mitbewegen. Daraus erwächst unser Verstehen seelischer Zusammenhänge.

## IX.

Von da aus kommen wir auch zu dem Schluß, daß der Tageslauf im ganzen jeweils ein *zentrales* Problem von Verwandlung herstellt – das ist immer ein Problem der Selbstbehandlung von Wirklichkeit, die sich versteht. Welche *Sorten des Anders-Werden* es dabei gibt, suchen wir anhand der Märchen darzustellen.

Die Märchen stellen ‚Morphologien‘ des Anders-Werden heraus. Sie machen Verwandlung an *anschaulichen* Gestalten und Materialentwicklungen fest und stellen zugleich die *Übergänge* dar, die der Unruhe des Indem folgen.

Die *Übergangsstrukturen*, die in den Metamorphosen des Tages sichtbar werden, sind auch die Grundlage für die Analyse der Märchen. Von ihnen aus können wir sowohl die Bilder als Problem verfolgen, als auch den *Arten* von Verwandlung nachgehen, die sich in den Übergangsqualitäten verspüren lassen. Die Analyse von Märchen geht daneben, wenn wir sie auf Personen oder Umweltbeziehungen oder auf Bilder als Zeichen für Gedanken einschränken. Wie bei den Tagesgebilden ist der zentrale Ansatzpunkt das *Darüberhinaus*, das *Hindurch*, das *Verrücken* eines Indem. Märchen umschreiben die Kreise, in denen sich ‚allgemeine‘ Probleme von Verwandlung auskonstruieren (Wendekreise).

In den Märchen wird die Unruhe der Übergangsstruktur beschaubar – ihre Parado-

xien, ihr Verrücken, ihr Umschwingen, ihre gleitenden Entwicklungen. Darin treten *Verwandlungs-Probleme* heraus – nach Art eines seelischen Bildungsprinzips. Daher finden wir Riesen, die sich aufbauen und die auch zusammenbrechen können. Daher bringen die Märchen Geschichten über Dümmlinge, die es besser wissen. Daher treten uns Hexen entgegen, die Verwandlung in ihre Gewalt bringen wollen. Die Märchen zeigen, wie Keimendes erfahren wird zwischen Herauskommen und Überflutet-Werden, unter Zerstörung und Gefährdung; sie decken auf, wie Keimendes zwischen die Ausbreitung und Ausrüstung von Wirklichkeit gerät; wie es durch Schrägstellung weitergebracht und in Realisierungen ausgelegt wird (so daß wir es schmecken können).

Über Märchen kann man nur etwas erfahren, wenn wir uns von Fall zu Fall auf Übergangsqualitäten einlassen. Wir merken dann, daß sie zentriert werden um bestimmte *Sorten* von Verwandlung: Verweigerung, Entgegenkommen, Inversion, Zwiespalt, Abfallen, Aufsteigen, Extremberührung, Wendung von Aktiv in Passiv, Destruktion. Die Verwandlungsprozesse im Rotkäppchen haben zu tun mit Umbringen, beim Marienkind geht es um Alles und Nichts, beim Bärenhäuter um Anziehen und Abstoßen. Frau Holle hat zu tun mit Verwandlungen, bei denen Inversionen des Ganzen eine Rolle spielen. Der Gestiefelte Kater stellt ins Zentrum Verwandlungsprozesse, die mit Entgegenkommen verbunden sind. Allerleirauh zentriert sich um Erlösungen, Rumpelstilzchen hat zu tun mit Um-Hexen, der Eisenhans mit den Verwandlungen von Zwei und Drei.

Die Analyse des Tageslaufs und seiner übergangsstrukturen findet hier ‚bewegende‘ Erklärungen: ‚Inhalt‘ der morphologischen Entwicklungen von Wirklichkeit sind Verwandlungsfigurationen – eine morphologische Psychologie sucht nicht nach Gleichgewichtszuständen, sondern nach Gestalten, die An-

ders-Werden aushalten und austragen. Die Märchen zeichnen typische Verwandlungsprobleme (Kreise der Verwandlung) nach, und das macht die Gebilde des Tageslaufs durchsichtiger.

Aber Verwandlungen kommen eben nie abstrakt vor; sie sind keine ‚Ideen‘ und auch keine Elemente. Verwandlung ist ein Urphänomen, das nur im Besonderen existiert – um es nochmals zu wiederholen: Urphänomene gibt es immer nur zugleich mit Orangenmarmelade – und mit Tagesläufen. Man muß sich schon auf die ganze Bewegung des Tageslaufs einlassen, um an Verwandlung heranzukommen. ○

### Zusammenfassung

*Die Untersuchung vertritt die Auffassung, daß die Phasen des Tageslaufs zum Gerüst für eine „Einführung in die Psychologie“ werden können, wenn man darin verschiedene Konstellationen von Verwandlung entdecken kann. Die Analyse zeigt, daß in den Gebilden des Tageslaufs immer ‚ganze‘ Figurationen in Bewegung sind: Es gibt verschiedene Sorten des Stellenwechsels zwischen den Formen des Traumlebens und des Wachens. Sie bearbeiten die Probleme, die das ‚Indem‘ seelischer Wirksamkeiten mit sich bringt (Unruhe und Übergangsqualitäten). Die Morphologie kann sich an die verschiedenen Sorten der Transfiguration im Tageslauf halten, weil sie letztlich immer nach ‚ganzen‘ Figurationen von Gestaltverwandlung fragt: nach den verschiedenen Sorten oder Grundproblemen einer Verwandlung, die sich kultiviert.*

Prof. Dr. W. Salber  
Psychologisches Institut II der Universität Köln  
Haedenkampstraße 2, D-5000 Köln 41